

Die Zweite Moppedsammler – Bikertreff - Frühjahrstour

„Nassschwansschwassainschdiffhab.“

Häh ???

„Er meint, dass es dann nass ist, wenn er Wasser in den Stiefeln hat“ meint Jason lächelnd. Jason ist der Einzige am Tisch, der verständliches Deutsch spricht, was vermutlich daran liegt, dass Jason Engländer ist.

Dem Mann müssen die Ohren klingeln, nicht nur vom nahe gelegenen Kirchturm, der ihm mit seinem viertelstündlichen Gebimmel den Schlaf geraubt hat. „Es hat die ganze Nacht geglockt“ meint Jason. „Das heißt gebimmelt“ „Das sage ich lieber nicht, sonst spreche ich es nur falsch aus...“, grinst er. Cleverer Bursche, der Brite.

Wir befinden uns im Örtchen Bissingen unter Teck, wo die 2. Moppedsammler-Bikertreff-Frühjahrstour ihr Basislager im Gasthof „Adler“ aufgeschlagen hat.

Neben dem ganz oben zitierten „Rhoihesse“ Daniel, dem im Allgäu geborenen und in der Eifel lebendem Frankfurter Andy, Roland aus Bayern und Erwin und Jutta, die ursprünglich aus dem Saarland stammen, spricht der Rest breiten Schwabendialekt.

Es ist der 4. Mai und als Jason nach 570 km Fahrt im Adler eintrifft, ist die Runde komplett. Sigi und Peter kommen morgen früh. Bei fast sommerlichen Temperaturen war die Anfahrt nach Bissingen schon ein „Schmankerl“, eigentlich sollte es seit Tagen regnen, aber die Wetterfrösche haben sich geirrt und als es gegen 23:00 Uhr still in der Gaststube wird, steht der Vollmond am wolkenlosen Himmel. Na also. Die Wetterfrösche werden sich auch morgen irren, von wegen Regen. Pah...

Wenn Petrus jemanden erhört hat, waren es am Samstag früh nicht die hoffnungsvollen Biker, sondern die Wetterfrösche, denen er nun Recht gibt.

Früh um 07:00 Uhr schüttet es wie aus Kübeln und bleischwere Wolken hängen bis auf die Straße herunter. Rundherum versinkt alles in tiefender Nässe.



„Wetbikes“

„So ein Sauwetter“ Sigi und sein Bruder Peter steigen von ihren Motorrädern. Sie kommen aus Rottweil und sind rund 120 km durch den Regen gefahren. Eine Yamaha Virago bietet da so wenig Schutz wie eine BMW S 1000 RR.

Auch Mike, der nicht im Adler übernachtet hat, weil er um die Ecke wohnt, steigt im Regen-Zweiteiler von seiner ZZR 1200, die ihm in Sachen wegrutschendes Vorderrad bereits den notwendigen Respekt eingebläut hat und das im wahrsten Sinne des Wortes.

Nachdem auch die Nachzügler ihre Zimmer bezogen haben und noch eine letzte Tasse Kaffee zur Frühstückszigarette geschlürft ist, heißt es um vor halber Zehne (sorry Jason, ich meine „nine thirty“):

„Gentlemen, start your engines.“

Drei der 10 Gentlemen haben eine Sozia dabei, Jutta „klebt“ wie gewohnt hinter ihrem Erwin auf der Honda CBX 550, Carmen auf dem Sozius der Kawasaki GPZ 1100 hinter Helmut, und meine Holde vertraut mir ihr Leben auf der BMW K 1100 LT an. Solo steuert Peter seine Yamaha Virago 535, Sigi die BMW S 1000 RR in passender schwarz-gelber Regenkombi, Roland seine bewährte BMW R 1200 S, Mike die Kawasaki ZZR 1200, Jason seine gute alte GPZ 600 R, Daniel die rote Suzuki 600 Bandit und Andy die Kawasaki ZZR 1100, die ausnahmsweise mal nicht zickt

Der Regen hat etwas nachgelassen, von aufhören jedoch keine Spur. So zieht die Plastik-bewehrte Karawane zunächst ins nahe gelegene Weilheim, um die Kraftstoffbehälter aufzufüllen. Von Weilheim geht es nach Süden, Richtung Wiesensteig, leider habe ich vergessen, dem Mike, der als Ortskundiger zusammen mit Roland den „Lumpensammler“ macht, zu sagen, dass ich einen Abstecher über Hepsisau, das Randecker Maar und die Zipfelbachschlucht auf dem Plan habe. Während die eine Hälfte der Gruppe auf Mike wartet, der nach dem Tanken seine Sitzbank nicht richtig verriegelt hat und nochmal anhalten muss, folgt die andere Hälfte der roten BMW, mit der der Sammler nach rechts abbiegt. Am Ende der Serpentine von Hepsisau merke auch ich, das mir keiner mehr folgt.

Bis zurück zur Einmündung in die L 1200 nach Wiesensteig, habe ich wieder vier Kameraden eingesammelt und die beruhigende Gewissheit, dass sich keiner auf der glitschigen Serpentinestraße lang gemacht hat. Nach einem Telefonat mit Mike findet sich die Gruppe wenig später in Wiesensteig wieder zusammen.

Hier erreicht mich auch ein Anruf von Gisela und Willy, die als gute Geister fürs Mittagessen unterwegs sorgen und einen Event der ganz besonderen

Art für uns ermittelt haben, aber dazu später. Angesichts des besch... Wetters haben die beiden umdisponiert und statt auf einer Wiese bei Rechberg sollen wir später in Süßen die Grünenberger Straße 86 anfahren.

Zunächst geht es aber von Wiesensteig über Mühlhausen im Täle, Bad Ditzenbach, Deggingen und Aufhausen, vorbei an dem gewaltigen Funkturm, nach Amstetten, dort den Buckel runter und durchs malerische Eybachtal nach Böhmenkirch. Eine landschaftlich fantastische Strecke, leider fordert die nasse Fahrbahn volle Aufmerksamkeit. Hatte der Regen zunächst nachgelassen, gießt es in Böhmenkirch wie aus Eimern und ich beschließe eine Zigarettenpause unter dem Vordach einer Tiefgarage, wo ich mir das Einverständnis meiner Tourbegleiter einhole, die Strecke deutlich abzukürzen und dafür die Mittagsrast zu verlängern. Ich will das Glück nicht herausfordern, es ist nicht nur die Nässe; der Regen hat auch zahlreiche Blüten von den Bäumen geholt, die die Kurven gefährlich rutschig gestalten. Fast jeder kann bereits zu diesem Zeitpunkt von einem wegrutschenden Vorder- oder Hinterrad berichten.



Nach kurzer Rast ertönt erneut das Grummeln hubraumstarker Motoren und weiter geht's über Schnittlingen und Donzdorf nach Süßen. Kurz vor Schnittlingen erwischt uns ein kräftiger Gewitterguss im wahrsten Sinne des Wortes eiskalt. Himmelschundzwirn, muss das ausgerechnet heute sein ? Ich wünsche mal kollektiv alle Wetterfrösche mitsamt ihren Prognosen zum Kuckuck.

Als wir durch Süßen rollen, lässt der Regen ein wenig nach. Trotzdem sieht der Horizont bedrohlich aus und kräftiger Wind jagt schwarze Wolkenfetzen über einen bleigrauen Himmel.



Ferien auf dem Bauernhof

Das Navi lotst mich in die Grünenberger Straße, wir brummen durch die 30 km/h Zone eines Neubaugebietes und mich plagen nicht unerhebliche

Zweifel, ob wir hier richtig sind. Als wir den Ort verlassen und ein Verbotsschild für Autos und Motorräder (Anlieger frei) passieren, werden diese Zweifel nicht weniger, bis ein Aussiedlerhof auftaucht und das Navi steif und fest behauptet, hier wären wir richtig.

Spätestens, als ich vorsichtig um die Ecke in den Hof einbiege und Gisela winken sehe, weiß ich, dass dem auch so ist.



Wenig später verstummt der letzte Motor und die Bikerbande versammelt sich in der Remise, in der Willy und Gisela Bänke und Tische aufgestellt und ein provisorisches Helmregal errichtet haben. Es gibt dampfenden Kaffee, eine leckere Gulasch- und Tomaten suppe, dazu ein frisches, kräftiges Bauernbrot und während vor dem Dach der Regen fällt, herrscht unter demselben eine gefräßige Stille. Wir lassen uns Zeit, denn unsere beiden

guten Geister haben das „event“ auf 14:00 Uhr terminiert und bis zu diesem sind es nur ein paar Kilometer.

„Da gibt's nommal so an moppedsammler wie Du“ hat mir Willy erzählt, „der hat a paar alte Moppedle uffm Dachboda schdanda...“



Auch wenn man etwas Anderes vermuten könnte: Hier geht es ins Museum

Soso, wir sind mal vorsichtig gespannt, was uns erwartet. Über einen Artikel im Lokalblättle hatte Willy das kleine Privatmuseum von Josef Weber entdeckt - denn das kennt kaum jemand - und die Führung organisiert. Da der Chef kurzfristig ins Ausland reisen musste, ist seine Tochter eingesprungen und eigens für uns von Leinfelden nach Ottenbach gekommen. Kitzen heißt der aus wenigen Höfen bestehende Weiler, der so überschaubar ist, dass man auf Straßenbezeichnungen verzichtet hat.

Außer einer zugedeckten Honda VFR vor dem Haus deutet auch nichts auf ein Motorradmuseum hin, aber die junge, charmante und sympathische Dame belehrt uns schnell eines Besseren.

Die Motorisierung des Ottenbacher Tales wollte der Vater darstellen, von den Anfängen, als man mit einer Klotz 250 im Seitenwagen unter der Woche Ferkel transportierte und Sonntags zum Gottesdienst auf den Hohenstaufen fuhr, bis zu einer neueren 1200er Kawasaki, die gleich am Eingang steht.

Wir sind mal gespannt, was man so durch das Ottenbacher Tal bewegte, so doll wird's wohl nicht sein, hat zweifellos der eine oder Andere im Kopf, als wir durch eine Holztür die Rampe zum Scheunenboden betreten.



RD 250. Man muss aber genau hinschauen

„Da da da... die die die“ Peter ist ganz aufgeregt. Nein – er will nicht singen, er deutet auf eine RD 250 aus den frühen Siebziger. „Die hann i au g'hett“, meint er, „bloß als Dreifuffzger“

Mit leuchtenden Augen starrt Roland auf die Benelli 900 Sei: „Schaug dir des ô“ meint der Bajuware: „A Sechszylinder vom Allerfeinsten“



„Müsste die nicht sechs Auspuffröten haben?“ frage ich. „Die Siebenfuffziger“ meint Erwin „die schon. Aber die 900er nicht.“ Erwin weiß einfach alles über Motorräder, speziell der Siebziger und Achtziger Jahre.

Da stehen sie, die Träume unserer Jugend. Suzuki RG 500 Gamma, Yamaha XS 650, FZR 1000, RD 400...

Keines der Motorräder wurde restauriert. Die Maschinen stehen so da, wie sie ihr aktives Dasein beendet haben. Gerade das verleiht ihnen diesen Charme und die Authentizität, als wäre die Zeit einfach stehen geblieben



Jutta strahlt und deutet auf die Honda CB 400 F Supersport: „Das war unser erstes Motorrad“ erinnert sie sich. Erwin schaut genüssvoll herum. Obwohl er –wie üblich- kaum äußere Gefühlsregungen zeigt, weiß ich, dass das Herz meines saarländischen Freundes vor Begeisterung Purzelbäume schlägt. „Das isch der Hammer“ äußert sich Mike „der absolute Hammer. Ist das ein Wasserbüffel?“

Ist es. Die zweitaktende, wassergekühlte Suzuki GT 750 steht neben der Yamaha RD 250 und RD 400, gegenüber die legendäre Honda CB 500 Four.



Wir müssen uns zwingen, der jungen Frau Weber ein Ohr zu leihen, die diese Motorräder wunderbar mit der Ottenbacher Geschichte zu verknüpfen weiß. Aber die Bilder kenne ich. Die rote Schlaghose mit Sternen, Jungs mit Afro-Frisur oder langen Haaren auf Kreidler, DKW oder Hercules R 50 SL. Meine Jugend. Ich frage nach. Papa Weber ist Jahrgang 1960. Na also. Ein bißchen jünger als ich, aber jetzt ist alles klar.

„Das ist eine Egli Bonneville“ weiß die junge Frau zu berichten, „die kommt aus der Schweiz“. Ich würde gerne ergänzen: „Genauer gesagt aus Bettwil im Kanton Aargau, denn dort schraubt der heute 75-jährige Fritz W. Egli noch immer exklusive Motorräder mit selbst gebauten Zentralrohrrahmen“ aber ich halte den Mund. Das wäre unfair. Aber das Foto dieser legendären Egli-Kawa mit dem aufgebohrten Z 900 Motor hing im manchem Jugendzimmer. Neben der Egli steht eine GPZ 750 Turbo, rechts davon die dreizylindrige Laverda 1200 und –ganz unscheinbar die Kawasaki Z1R im klassischen, hellblau-kantigen Kleidchen.



Die Suzuki RE 5 Rotary mit dem Wankelmotor neben einer Polizei – Norton aus England, ebenfalls mit Zweischeiben Wankelmotor.

„Ich wusste gar nicht, dass es Motorräder mit Wankelmotoren gibt“ meint Helmut und ich nicke: „Sogar noch ein paar mehr,“ sage ich, „spontan fallen mir noch die Hercules W 2000 und die Van Veen OCR 1000 ein.“

Halb versteckt unter dem Dachboden die grüne Kawasaki 500. H1 Mach III heißt das Biest, das auch als Witwenmacher der frühen Siebziger bekannt geworden ist.



Kawasaki 500 H1 Mach III das „Feuerzeug“

Der 54 starke Dreizylinder – Zweitakter katapultierte das Motorrad auf Geschwindigkeiten, denen Fahrwerk und Bremsen schlicht nicht gewachsen waren. Auch eine Legende. Motorrad Redakteur Ernst Leverkus, genannt „Klacks“ hat der MachIII in seinem Buch „So fährt man Motorrad“ ein eigenes Kapitel gewidmet. „Das Feuerzeug“ nannte „Klacks“ die 500er Kawa, ich habe das alles wieder auf dem Schirm. Ich habe dieses Büchlein auswändig gelernt, als ich noch Honda SS 50 gefahren bin. Das war 1974, meine Gedanken wandern zurück zu meinem ersten „großen“ Bike, einer Victoria KR 26 Aero von 1951...

Cut.

Zurück zu der 500 H1 Mach III: Hans Mühleis hieß ihr Besitzer, „Führunternehmer, wohnte neben der Kirche“ steht auf dem Schild und natürlich ist Ottenbach gemeint, offensichtlich hat Mühleis dieses nur 185 Kilo schwere und 185 km/h schnelle Geschoß überlebt, vermutlich weil er einen Lenkungsämpfer montiert hat.

Ich muss mich losreißen, denn über das Museum von Joseph Weber könnte ich –gepaart mit Erlebnissen und Erinnerungen aus meiner Zeit ein eigenes Buch schreiben.

„ein paar Moppedle auf dem Dachboden“ hat Willy gesagt, Heidewitzka, der hat genau gewusst, dass wir da ausflippen werden. Dieses „event“ ist ein Sechser im Lotto. „Das Zündapp-Museum im letzten Jahr war schon Klasse, meinen wenigstens zwei Freunde, aber das hier ist noch besser...“ Wo sie Recht haben, haben sie Recht.

Nach einer Stunde reißen wir uns von den Schätzen in der Kitzener Scheune los und treten aus dem Scheunenaufgang und der motorisierten Traumwelt in die nasse Wirklichkeit. Es pisst, was runtergeht.

Aber nach einem Zigarettle unter dem schützenden Vordach des Museums reißt der Himmel etwas auf, es nieselt nur noch und wenig später hört es auf zu regnen.

Gisela und Willy begleiten uns noch auf die Passhöhe der K 1444 zwischen Lenglingen und Maitis. Von hier hat man einen grandiosen Blick und trotz oder gerade wegen schwarzer Wolkenwände ringsumher, ist das sehr beeindruckend. Man sieht von hier oben genau, wo gerade wieder ein kräftiger Regenschauer runtergeht. Es weht eine steife Breise, als sich die hartgesottenen Bikerinnen und Biker zum Gruppenfoto für die Fotografinmeisterin Gisela aufstellen:



Von links: Andrea, Stefan, Jason, Jutta, Erwin, Carmen, Helmut, Roland, Peter, Sigi, Daniel, Mike und Andy.

Nichts wie weg hier, der nächste Schauer rast heran. Wir ziehen am Kabel und so verpasse ich in Maitis die Abzweigung nach Wäschenbeuren, wo im Wäscherschloß die Wiege der Stauer stand.

Zwar bemerke ich den Fehler kurz darauf, hoffe aber darauf, dass das Navi mir noch ein Schlupfloch lässt. Tut es aber nicht. Auch nach Radelstetten, dem nächsten Kaff, besteht es darauf, dass ich wenden soll und spätestens, als ein Schild nach Schwäbisch Gmünd weist und dafür 7 km ausgibt, weiß ich, dass diese Schlacht verloren ist. Wir müssen zurück.

„Ganze Abteilung kehrt“ Während ich die schwere BMW wende, hat Roland, der hinten den Schäferhund spielt, die Situation sofort erkannt und sichert die ganze Gruppe. Perfekt. So geht das. Genau so.

Gleichzeitig haben wir ein Wolkenloch erwischt, es regnet schon seit 5 Minuten nicht mehr und als wir auf einem kleinen, verwunschenen Sträßchen über Bartenbach nach Göppingen brummen, kommt sogar die Sonne raus.

In Göppingen wird nochmals vollgetankt, wir rollen durch die Stauferstadt und ich will über Heiningen nach Schlierbach und dann noch einmal die Teck umrunden, bevor es zurück zum Gasthof geht.

Doch daraus wird nichts. Mitten in einem offensichtlich neu angelegten Industriegebiet, stellt sich das Navi plötzlich doof, zeigt nichts mehr an, rechnet sich den Wolf und lässt mich im Stich. Nicht noch eine Blamage mit 9 Bikertrefftourern hinten dran. Ich folge meiner Intuition und mache damit den nächsten Fehler: Statt auf der kleinen Straße nach Heiningen, landen wir so auf der vierspurigen B 10 in Richtung Stuttgart. Jetzt gibt's keinen Ausweg mehr, was wird nur der Erwin denken, der hasst solche Straßen. Egal, auch der Erwin muss jetzt da mit durch. Halali... Hahn auf bis 120 und 6,8 km die B 10 entlang gebrettert. Ich habe dem Navi gesagt, dass ich jetzt direkt nach Kirchheim will. Jetzt kennt es sich auch wieder aus.

Abfahrt Kirchheim, runter von der B 10. Es geht durch Kirchheim, Mike schert aus, er wohnt hier und kommt später mit Sigi im Auto nach. Die Bundesstraße 297 soll uns über Lenningen in Richtung Blaubeuren und ab Schopfloch rund um die Teck über Ochsenwang wieder nach Bissingen führen.

Eine rabenschwarze Wand, die sich an der Teck aufstaut und dort sichtbar ordentlich Wasser runterlässt, bringt mich von diesem Plan ab. Die nächste Abzweigung nach Bissingen ist die unsere und zusammen mit einem kurzen Schauer rollen 9 Motorräder in den Hof vom „Adler“ und zum letzten Mal an diesem Tag verstummen die Motoren.

Wenig später ändert sich das Wetter. Offensichtlich ist Petrus der Meinung, den Wetterfröschen Genüge getan zu haben, besinnt sich auf die Biker und zieht den Wolkenvorhang beiseite.

Hätte er auch früher machen können, aber egal. Wir sind nur 155 km gefahren, aber alle gesund und unversehrt angekommen, der Tag war toll, jetzt gilt: „Füße hoch, Hefeweizen“ Noch gute zwei Stunden verbringen wir im „Biergarten“ wie das Wirtshaus drei Tische im Hinterhof nennt.

Nach Aufforderung durch meine Holdeste, schafft es auch der etwas lebensältere Mann, der den Tresen hütet, den Weizenbiernachschub zu organisieren, bis Kellnerin Katarina eintrifft. Die junge Frau hat uns schon am Vorabend betreut und feststellen dürfen, dass so eine „Multi-Kulti-Biker-Truppe“ nicht so einfach ist, wie ein Bus voller Rentner auf Kaffeefahrt.



„Biergarten“ Zwar kein Garten, aber immerhin ein Bier...

„Mechtet Sie noch a Hefewoiza?“ „Na, i dat jetzt liaba a Weißbier trinka...“

„Die Rechnung bitte, aber flambiert“

Das stämmige Mädels bleibt gelassen. „Ich bin Pflegerin im Altenheim, da macht mir sowas nichts aus“

Peng. Das hat gegessen.

Der Abend wird lustig, laut und lang. Details werden nicht erzählt.

Gisela und Willy geben sich nochmal die Ehre, ernten viel Lob und Dank für die tolle Betreuung, Claus schaut vorbei und Mike hat nun auch seine Liebste dabei.

Die Nacht ist kurz. Vom Glockengebimmel der Kirchturmuhre bekomme ich jedenfalls nichts mehr mit. Ich bin hundemüde.

Es ist Sonntag morgen und es regnet. Das verbliebene Häuflein sitzt beim Frühstück und greift ordentlich zu. Für Jason, dem es angesichts des Wetters sicherlich vor den 570 km nach Herzebrock graust, auch wenn er das mit britischer Gelassenheit nicht durchblicken lässt, ergibt sich eine geniale Lösung, als Daniel auf die Idee kommt, dass seine 600er Bandit evtl. in seinen Caddy passt, denn dann könnte man die GPZ von Jason auf den Hänger laden.



Platz ist in der kleinsten Hütte: Bandit im Caddy

Die Bandit passt rein. Wie gemessen, und Jason strahlt und freut sich über wenigstens 300 trockene Kilometer.

Es ist Zeit aufzubrechen, die Wirtin hatte bereits um halb 11 (Jason: ten thirty) zur Räumung der Zimmer gemahnt. Die Alte ist mir nicht geheuer. Zwar vordergründig freundlich, sitzt sie den ganzen Tag auf einem Sofa zwischen der Gaststube und dem Nebenzimmer, direkt gegenüber des Tresens. So hat sie alles im Blick und es entgeht ihr nichts.

Gleichzeitig bewegt sie sich ausschließlich in diesem Kreis. Weder hilft sie beim Decken oder Abräumen, das überlässt sie dem alten Mann und Katarina, noch kümmert sie sich in irgendeiner Form um die Gäste. Mehr und mehr kommt sie mir vor, wie eine Spinne in ihrem Versteck, deren listigen Augen nichts entgeht und meine innere Stimme mahnt zur Vorsicht. Zu Recht, wie sich wenig später herausstellt. „Der Erwin hat schon gezahlt, aber 120 Euro!“ berichtet meine mir Angetraute.

„Häh“ ??

– Die Nacht war lang. „Ein-hun-dert-zwan-zig“ wiederholt die beste Ehefrau der Welt. Ich frage bei Andy nach. Ihm hat sie auch 30 Euro pro Nacht abgeknöpft. Der Gasthof ist nicht teuer, das sage ich nicht. Das aber ist ein Grund, weshalb ich den gewählt habe, denn es gibt Leute, die eben ein schmales Budget zur Verfügung haben und so ein Wochenende mit bis zu 1400 km Strecke, Essen, Getränke und Übernachtungen kostet Geld.

Was mir aber gehörig auf den Sack geht, ist, wenn man sich nicht an die Vereinbarungen hält. Hier hat mir die Wirtin bei der Reservierung klipp und klar gesagt, dass sie pro Nacht und Nase 25 Euro bekommt, Frühstück inklusive. So habe ich das weiter gegeben und so wird das auch eingehalten. Ich statte der Alten einen Besuch ab und ich denke, die wusste bereits bei meinem Anblick um den Zweck meines Erscheinens.

Sie startet einen Versuch: „Ich habe mir hier 30 Euro notiert und eigentlich kosten diese Zimmer 34“ Ich sage deutlich, dass es mir ebenso egal ist, was

sie nachträglich in ihr Notizbuch gekritzelt hat, wie das, was die Zimmer üblicherweise kosten. Wir haben eine Vereinbarung und die wird eingehalten. Basta.

Die Alte kapituliert und ich kann die Freunde wieder reinschicken, sich die zuviel gezahlte Kohle wieder abzuholen.



Freunde: Jason und Andy

Zeit zum Abschied. Die 2. Moppedsammler-Bikertreff-Frühjahrstour ist vorbei. Küsschen, drücken, Träne verquetschen. Schee war's.

Wir starten die Motorräder. Die Wolken verschwinden. Die Sonne scheint.